núm, tríbarakkinúm vorauszusetzen. Vielleicht hat aber L. zu wenig, M. zu viel gesehn, und .íttúm ist die wahre lesung; dann dürfen wir an das *acteis* der T. B. erinnern und aíttúm ergänzen (*minstreis* wäre also gen. fem. nach der 3ten decl. wie sacris neben sacri). Ich schlage daher folgende ergänzung vor: eh[trad a]íttúm alttram alttr[ús h]erríns, und übersetze: extra partem alteram alteri possideant.

H. Ebel

Framea.

Zu den wenigen deutschen wörtern, die uns nur von den schriftstellern des alterthums aufbewahrt sind, gehört auch framea. Die hauptstelle über sie findet sich in der Germania 6: rari gladiis aut majoribus lanceis utuntur: hastas vel ipsorum vocabulo frameas gerunt, angusto et brevi ferro, sed ita acri et ad usum habili ut eodem telo prout ratio poscit vel comminus vel eminus pugnent. Offenbar ist eine art kleinerer lanzen damit bezeichnet. Sie werden noch erwähnt 11: si displicuit sententia, fremitu aspernantur; sin placuit, frameas concutiunt; 14: exigunt enim principis sui liberalitate illum bellatorem equum, illam cruentam victricemque frameam; 18: probant munera, non ad delicias muliebres quaesita nec quibus nova nupta comatur, sed boves et frenatum equum et scutum cum framea gladioque; 24: nudi juvenes, quibus id ludicrum est, inter gladios se atque infestas frameas saltu jaciunt. Sonst begegnet das wort bei Tacitus nicht, der es also nur in beziehung auf die Germanen gebraucht. Um dieselbe zeit ungefähr oder doch nicht viel später, da wir die abfassung der Germania in den winter von 100 auf 101 setzen dürfen, Juvenal aber seine ersten werke noch unter Trajan veröffentlichte, gebraucht auch der genannte dichter unser wort in der dreizehnten satire, wo es vers 78 bis 83 heifst: per Solis radios Tarpejaque fulmina jurat et Martis fra-

meam et Cirraei spicula vatis (Apollos pfeile), per calamos venatricis pharetramque puellae perque tuum, pater Aegaei Neptune, tridentem, addit et Herculeos arcus hastamque Minervae, quidquid habent telorum armamentaria caeli. Dann finden wir das wort noch bei Gellius, der unter einer menge von den alten gebrauchter waffennamen auch frameae nennt (X, 25, 2). Eine folgende stelle bringen die wörterbücher erst aus dem anfang des fünften jahrhunderts, aus Augustin. In älteren deutschen denkmälern begegnet die framea nirgend mehr.

Was die frühere erklärung des worts betrifft, so genügt es, auf einige worte in Grimms grammatik (I, 128) hinzuweisen, der lehrt, daſs in den von den Römern aufbehaltenen eigennamen noch keine spur der althochdeutschen labialordnung sei, sondern vielmehr die organische gothische gelte, dann mehrere dieser namen aufzählt, unter denen auch framea sich befindet, und hinzufügt „manche dieser namen sind uns dunkel“, wozu in einer anmerkung gesagt wird: „Namentlich framea (missile), welches man unpassend mit pfrieme (acus, filum ferreum) nord. prion, niederd. preem zusammenstellt“.

Wenn wir hinblicken auf das lautverhältniſs der gothischen sulja, f. sohle (nur Mark. VI, 9: gaskôhai suljôm, *ὑποδεδεμένους σανδάλια*) und aurkja, m. krug (nur Mk. VII, 4: daupeinins stiklê jah aurkjê jah katilê jah ligrê, *βαπτισμούς ποτηρίων καὶ ξεστῶν καὶ χαλκίων καὶ κλινῶν*, und Mk. VII, 8: daupeinins aurkjê jah stiklê, *βαπτισμοὺς ξεστῶν καὶ ποτηρίων*), und der ihnen genau entsprechenden lateinischen formen sŏlĕa, f. und urcĕŏ, m., aus welchem letzteren jenes goth. aurkja vielleicht nur entlehnt wurde, so kann es keinem zweifel unterliegen, daſs die gothische, die älteste deutsche gestalt des lateinisch geformten framea nur framja lauten konnte. Es gehört also zu den im gothischen ziemlich zahlreichen durch das suffix ja gebildeten weiblichen wörtern, die sich in bezug auf den singularnominativ insofern unterscheiden, als hier die lang- oder mehrsilbigen von ihnen das a des suffixes ganz abwerfen

und j dann vocalisiren (z. b. haiþja, feld, nom. haiþi), die kurz- und einsilbigen aber das ja bewahren, so daſs also der nominativ auch framja lauten muſste, wie er z. b. zur grundform vipja, kranz, *στέφανος* (Mk. XV, 17; dafür vippja Joh. XIX, 2), lautet vipja und zu skalja, ziegel, *κέραμος* (nur Luk. V, 19: and skaljôs, *διὰ τῶν κεράμων*) auch skalja. Vor dem klar erkannten suffix aber löst sich nun die wurzel von framja deutlich genug ab.

Im zweiten theil der grammatik (seite 55) führt Jakob Grimm unter den verlorenen starken verben ein friman, fram, frêmun, frumans (promovere, aptum esse)? auf, das hier nun würde in erwägung zu ziehen sein, wenn nicht alle darunter aufgezählte formen augenscheinlich das nominalsuffix ma enthielten und sich eng an das superlativische skr. paramá, der erste, der höchste und die mit ihm zusammengehörigen formen anschlössen, auf die die benennung einer schneidenden, spitzigen waffe zurückzuführen doch allzuwenig treffen würde. Das zeigt zur genüge schon ein blick auf die wenigen, die in den gothischen denkmälern begegnen.

Das goth. hairu, m. schwert, *μάχαιρα, ῥομφαία,* gehört zu skr. çar 9p, zerbrechen, verletzen, zerspalten. Markus XIV, 43 und 48 lesen wir verbunden miþ hairum jah trivam, *μετὰ μαχαιρῶν καὶ ξύλων*, ohne daſs wir bei triva auch an eine bestimmte waffenart denken dürften, wie das im grunde damit identische griech. *δόρυ* eine geläufige benennung des speeres wurde. Das goth. mêkja, n. schwert, *μάχαιρα* (nur Efes. VI, 17) ist dem griechischen worte, das es übersetzt, eng verwandt und lehnt sich mit ihm an das lat. mactare, schlachten, opfern, und das altindische mákshikâ, f. die vom stechen und verletzen benannte fliege oder stechfliege. Nur Efes. VI, 16 begegnet das wort für pfeil, griech. *βέλος*: goth. arhvazna, f., das wohl mit skr. riç (aus ṛç? .arç?) 6p, verletzen, schlagen, zusammenhängt und sich mit ihm an das einfachere skr. ar 5p, verletzen, anschlieſst. Goth. aqvizja, f. axt, *ἀξίνη*, gehört zu einer ausgedehnten verwandtschaft, in die sich auch *ἀξίνη* einfügt und dann

das einfachere lat. ăcu, f. nadel, spitze, aus denen man ein einfaches altindisches **aç, scharf sein, schneiden, aufgestellt hat, womit höchst wahrscheinlich (s. Benfey wurzell. I, 164) auch zahlreiche formen zusammenhängen, die das anlautende a einbüfsten, wie skr. çâtá oder çitá, scharf. Dazu läfst sich dann auch goth. hôhan, m. pflug (nur Luk. IX, 62: ana hôhan, ἐπ' ἄροτρον) stellen, dem sich am nächsten griech. ἀκωκή, spitze, vergleichen läfst; auf denselben begriff zurück kömmt auch unser schar, pflugschar, von skr. kshur (aus **skur, **skar) 6p, spalten, verletzen, schneiden, graben; unser pflug zu erläutern würde hier zu weit abführen. Noch nennen wir die schneidende sichel, goth. gilþa, f. (nur Mk. IV, 29: suns insandeiþ gilþa, εὐθὺς ἀποστέλλει τὸ δρέπανον; das griechische wort zu skr. dar 9p, spalten) von skr. kart 6p, zerschneiden, schneiden, und gazda, m. (nur zweimal, Kor. I, 15, 55 und 56 im nom. sg. gazds), stachel, für griech. κέντρον, dem ich es für engverwandt halte, da sich beide zurückführen lassen auf skr. kshaṇ 8p, tödten, verletzen, woran sich offenbar auch lat. hasta, speer, eng anschliefst, mit demselben lautverhältnifs, wie wir es haben in lat. hŭmŏ, f. erde = skr. kshamā́, f. erde. Meiner ansicht nach gehört dazu auch lat. hosti = goth. gasti, zuerst der feind, der verletzer, womit sich auch griech. ξένος vereinigen läfst. In den gothischen und lateinischen formen kann das s, vor dem der nasal dann ausfiel, ein rein lautliches sein (wie in lat. monstrŏ, ff., goth. alabrunsti, ff.) oder es ist auch ein wurzelweiterbildendes, etwa zunächst desideratives. Neben skr. kshaṇ steht ein nicht fern verwandtes skr. kshṇu 2p, wetzen, schärfen, zu dem vielleicht auch mit verlust des zischlauts der anlautsgruppe goth. hnutôn, f. pfahl, spitzpfahl, σκόλοψ, gehört, nur Kor. II, 12, 7, wo die im allgemeinen sich minder empfehlende handschrift hnuþôn liest, zur erklärung hat die letztere am rande das wort gairu, das sonst nicht begegnet und möglicherweise sich auch an das schon genannte skr. kshur, graben, schneiden, anschliefst.

Die einfache verbalwurzel nun, an die sich framja an-

schliefsen würde, und für die wir von vorn herein die bedeutung verletzen oder doch eine ähnliche vermuthen dürfen, ist im deutschen nicht mehr lebendig und auch im altindischen, wo sie pram lauten müfste, begegnet sie nicht; auch im griechischen finden wir kein *πράμειν* oder *πρέμειν*, wohl aber ein genau entsprechendes lat. prĕmere, das einfach und in verbindung mit präfixen aufserordentlich gebräuchlich geworden ist und überall deutlich die grundbedeutung „drücken“ zeigt, die aber schon auf ältere begriffe sich stützen mufs, wie „drängen, stofsen, verletzen“. Die erklärung aus skr. pra + nam, sich über etwas beugen (wzl. II, 183), kann unmöglich die richtige sein; das lat. prĕmere ist ebenso einfach als das gothische (der lautverschiebung nicht streng entsprechende) *praggan, drücken, *θλίβειν* (nur Kor. II, 7, 5: anapragganai, *θλιβόμενοι*), von dem es sich nur durch das weiterbildende element unterscheidet. Das letztere verb lebt noch im holländ. prangen, pressen, drücken, klemmen, woher das auch bei uns gebräuchliche pranger, halseisen, eigentlich drücker, klemmer; der verwandten formen ist eine grofse zahl; aus dem neuhochdeutschen gehört noch dazu prägen und von alten formen das griech. *πλήσσειν*, schlagen, hauen, stofsen, und viele andre. Auch jenes griech. *θλῖβειν*, drücken, quetschen, gehört in eine gröfsere verwandtschaft (Benfey wurzell. II, 260 ff.), die auf den begriff des verletzens, zerreibens, zerstofsens weist; wir nennen aus ihr nur noch griech. *τρίβειν*, zerstofsen, zerreiben, weiterhin skr. tard 7p, tödten, zerstören, verletzen und skr. tarh 6p, zerstören, verletzen; nhd. drücken, drängen, goth. trudan, treten und goth. ana-trimpan, andrängen, lat. trûdere, stofsen, zerstofsen. Das gewöhnlichste griechische verb für drücken, *πιέζειν*, schliefst sich offenbar eng an skr. pîḍ 10p, drücken, bedrängen, wie man längst erkannt hat; die deutung des letzteren aber (Pott etymol. forsch. I, 248) aus einer zusammensetzung api-sad, aufsitzen, ist schon der bedeutung wegen durchaus unwahrscheinlich, wenn wir z. b. die verbindung çaravarshais pîḍayitum (Bopp glossar 218), mit pfeilregen be-

drängen, treffen, oder geradezu durchbohren, und ähnliche genauer erwägen. Da neben pîḍ ein gleichbedeutendes vedisches pîy 1p (das doch schwerlich aus api-sad-ya entstand) angeführt wird, dürfen wir wohl eine ältere, einfachere form darin erkennen und es kann das griech. πιέζω sehr wohl aus einem pîyadyâmi entstanden sein, das zunächst denominativ wäre. Mir ist durchaus wahrscheinlich, dafs auch das goth. fijan (aus dessen particip fijanda, der hasser, unser feind entstand) mit der aus sinnlicherem verletzen erblafsten bedeutung hassen dazu gehört, von dem goth. faian, tadeln (nur Röm. IX, 19: faianda), eigentlich verletzen, quälen, und infeinan, sich erbarmen (eig. sich quälen, sich betrüben, wie goth. armahairta, barmherzig, zuerst sagt: dessen herz gequält oder betrübt ist) nicht zu trennen sind. Nach dem allen darf man sehr wohl behaupten, dafs, als das wort framja gebildet wurde, seine wurzel noch die sinnliche bedeutung „stofsen, verletzen, stechen" hatte und es also etwa eben so viel sagt, als das uns wegen des daneben bestehenden lebendigen verbs noch ganz verständliche wort stachel.

Göttingen, den 25. Juni 1857. Leo Meyer.

Schnitzel aus dem niederd. wörterbuche.

1. Âstûrich, âstôrich; âstůrich.

Wir lesen „asturich gut" bei Seib. westf. urk. no. 716 (schrae 66a), dann „durich gut efte astorich gut" no. 751; noch jetzt ist âstůrich spréäkən oder kůərn in der grafsch.-märkischen volkssprache. Aus goth. stiurs = märk. stéur (fest, stämmig) sprofste ein subst. stiurei (festigkeit; gesetztes, ordentliches wesen), wie wir nach usstiurei (zügellosigkeit) annehmen dürfen. Weiter bildete sich stiurjan (feststellen), was vielleicht auch schon den sinn gehabt hat, der unserm heutigen stůren vorzugsweise beiwohnt, nämlich: gesetztes wesen, ruhe, ordnung herstellen. Aus ei-